

Regelung des U-Bootkrieges verpflichtet hätten, die im Teil 4 des Londoner Flottenvertrages niedergelegt seien. Diese deutsche Zusicherung werde in allen Kreisen der britischen Öffentlichkeit einen tieferen und günstigeren Eindruck machen als irgendeine andere Zusicherung, die etwa hätte gegeben werden können. Sie werde umso mehr Glauben finden, als Deutschland bei allen Abrüstungsverhandlungen ebenso wie Großbritannien die völlige Abschaffung von U-Booten befürwortet habe.

Einige andere Länder hätten sich allerdings dem Vorschlag widersetzt, da das U-Boot das Gleichgewicht zugunsten der schwächeren Seemächte wiederherzustellen in der Lage sei. „Daily Telegraph“ schreibt, wie es auch immer sei, Deutschlands Erklärung würde einen wesentlichen Beitrag zur Sicherung der Zustimmung aller zum Teil 4 des Londoner Flottenvertrages leisten. Frankreich und Italien hätten die Entschlüsseungen paraphiert, aber nicht ratifiziert.

Deutschlands Versprechen, diese Verpflichtung „ohne Rücksicht darauf, ob alle anderen Länder ihr beitreten“ anzunehmen, ist der beste Beweis für seine gute Absicht, den es geben kann. In diesem Sinne wird er in England aufgenommen werden.

Das liberale Blatt „News Chronicle“ nennt in einem Zeitartikel den deutschen Beschluß, auf einen unbegrenzten U-Bootkrieg zu verzichten, weise und spricht sich für eine völlige Abschaffung der U-Boote oder doch wenigstens der großen Hochsee-U-Boote im Gegensatz zu den U-Booten für die Küstenverteidigung aus. Die Hochsee-U-Boote seien für eine Verteidigung garnicht erforderlich.

Das arbeiterteilische Blatt „Daily Herald“ sagt, der deutsche Schritt sei etwas wert. Alle anderen Seemächte sollten jetzt ähnliche Versprechungen abgeben. Am besten wäre es, die U-Boote völlig abzuschaffen und ein Vorgehen gegen Handelschiffe nur für den Fall von Sanktionen, die vom Völkerbund gebilligt seien, für zulässig zu erklären.

Die französische Flottenstärke

54 v. H. der englischen.

Paris, 26. Juni.

Wie in den Wandelgängen der Kammer verläuft, soll Kriegsminister Pietri vor dem Marineauschuss erklärt haben, daß die französische Flotte unter Berücksichtigung der in Bau befindlichen Schiffe 54 v. H. der englischen betrage. Dieses Verhältnis erscheine umso beruhigender, als sich hierunter Linienchiffe befänden, deren Offensiv-, Defensiv- und Beweglichkeitseigenschaften noch von keiner Kriegsmarine erreicht worden seien.

Die Nordsee- und Kanalfront werde im übrigen dank der besseren Beziehungen zu Italien verstärkt werden können, da bestimmte im Mittelmeer stehende Kriegsschiffe freigesetzt werden könnten.

Etwa 100 Kriegsschiffe sind auf der Reede von Brest zu den großen französischen Flottenmanövern zusammengezogen worden. Kriegsminister Pietri wird an Bord eines Torpedobootzerstörers an den Übungen teilnehmen.

Der Reichsparteitag 1935

Vom 10. bis 16. September in Nürnberg.

Berlin, 25. Juni.

Die Nationalsozialistische Parteitorrepondenz meldet:

In diesem Jahre wird die Partei in den Tagen vom 10. bis 16. September ihr gewaltiges Jahrestreffen in der Stadt der Reichsparteitage abhalten.

Die umfassenden Vorbereitungen für die organisatorische Durchführung, die auch in diesem Jahre Hauptdienstleiter Schmeer leitet, sind bereits in Angriff genommen worden.

Im Rahmen des Reichsparteitages, dessen Programm sich noch im Stadium der Vorbereitung befindet, wird der Führer den Grundstein zum Neubau der gigantischen neuen Kongresshalle und damit für die gesamten großen Neugestaltungsarbeiten des Reichsparteitagsgeländes in Nürnberg legen. Der traditionelle Aufmarschplatz der SA, die Kultpödenarena, wird bis zum Reichsparteitag in seiner neuen Gestaltung voraussichtlich bereits fertiggestellt sein.

Das gewaltige Ereignis des Reichsparteitages, das alljährlich dem deutschen Volk und der Welt Zeugnis ablegt von der Kraft und Stärke der in der NSDAP vereinigten politischen Führung in Deutschland, wird auch diesmal Hunderttausende von Parteigenossen zu gewaltigen Feiern nach Nürnberg führen und wieder zum nationalen Erlebnishöhepunkt des Jahres werden.

Über 100000 Arbeiter an den Autobahnen

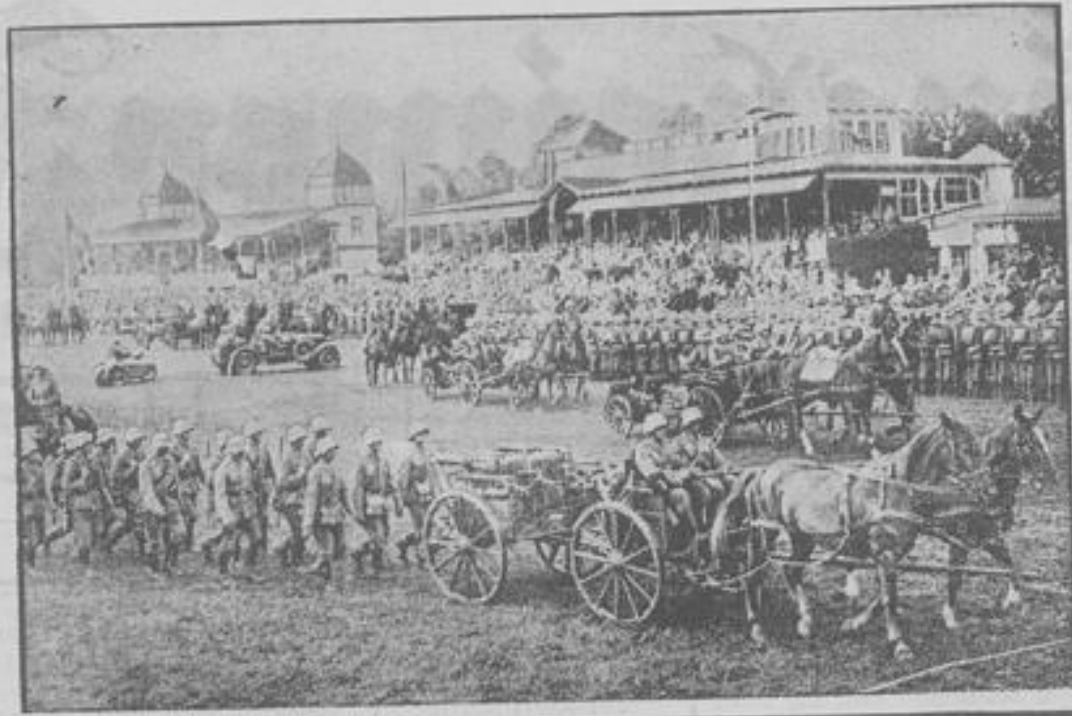
Die für die Arbeit an den Reichsautobahnen besonders günstige Sommerzeit hat ein starkes Anschwellen der Zahl der Arbeitskräfte an den Straßen Adolf Hitlers zur Folge gehabt. Nach den Feststellungen der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung waren am 31. Mai 1935 an den Reichsautobahnen 102 244 Volksgenossen beschäftigt, gegenüber nur 86 832 im Vormonat.

Den Vorgekehrten niedergeschossen.

Reichenberg (Böhmen), 27. Juni. Am Mittwochmittag ereignete sich im Forsthaus Heidebüchel bei Riemes ein aufsehenerregender Mord und Selbstmord. Der Förster schoß den bei ihm zur Kontrolle weilenden Forstrat Rota aus Reichenberg nieder. Der Tat sollen Meinungsverschiedenheiten vorausgegangen sein. Danach richtete der Mörder die Waffe gegen sich selbst und verfehlte sich tödlich.

Vor den Augen des Mannes abgestürzt.

München, 27. Juni. Beim Abstieg von der westlichen Karwendel-Spitze stürzte beim Überqueren eines Schneefeldes die 42jährige Karoline Habt aus FÜRCH in Bayern vor den Augen ihres Mannes 150 Meter tief ab. Der Ehemann erlitt bei dem Versuch, seine Frau zu halten, Verletzungen.



War Japan auch dabei?

Abreise Edens von Rom. — Nur Informationen über Absichten?

Rom, 27. Juni.

Der englische Minister Eden hat mit den Herren seiner Begleitung Mittwoch mittag um 12 Uhr mit dem fahrplanmäßigen Pariser Zugzug Rom verlassen. Zu seiner Begleitung hatten sich u. a. Staatssekretär Suvich, der englische Botschafter Drummond und der japanische Botschafter eingefunden. Eden und Suvich führten kurz vor Abgang des Zuges in einem Privatsalon des Bahnhofsgeländes eine kurze Unterhaltung. Eine längere Besprechung zwischen beiden hat entgegen den ursprünglichen Absichten nicht mehr stattgefunden.

Aus der Anwesenheit des japanischen Botschafters wird geschlossen, daß auch die hiesige diplomatische Vertretung Japans als eine an der Flottenfrage besonders interessierte Macht in die Besprechungen eingeschaltet war.

Die römische Mittagspresse vermerkt den Abschluß des Zusammentreffens zwischen Mussolini und Eden mit ausgesprochenen Zurückhaltung. Das Mittagsblatt des halbamtlichen „Giornale d'Italia“ vermerkt lediglich zu den Besprechungen über die abessinische Frage, daß der Duce den englischen Minister nur freundschaftlich über den Stand der Beziehungen zu Abessinien ins Bild gesetzt habe.

Man habe sozusagen den Punkt auf das „I“ gesetzt. Die abessinische Frage könne naturgemäß nur die vorhergegangene Entwicklung nehmen, wie sie durch das Prestige und das Interesse einer Großmacht wie Italien bedingt sei.

Drei Todesopfer der Fleischvergiftung.

Bielefeld, 27. Juni. Wie unlängst berichtet, waren in Bielefeld und Brackwede 20 Personen nach dem Genuß von rohem Hackfleisch erkrankt. Schon in der vergangenen Woche ist der Kraftfahrer Bögebing an den Folgen der Vergiftung gestorben. Die Hoffnung, daß alle übrigen Kranken genesen würden, hat sich nicht erfüllt. Der 59jährige Invalide Fritz Dietrich aus Brackwede und der 25jährige Arthur Nagel aus Bielefeld-Schildesche, die ebenfalls von dem Fleisch gegessen hatten, sind jetzt gestorben. Damit erhöht sich die Zahl der Opfer auf drei.

Drachlos gelenkte Zielflugzeuge

Verwendung bei den britischen Flottenübungen.

London, 26. Juni.

Wie die „Times“ meldet, haben sich bei Übungen von Kriegsschiffen und Küstenbatterien drachlos gelenkte Zielflugzeuge außerordentlich gut bewährt. Aus einer Veröffentlichung des Luftfahrtministeriums gehe hervor, daß bei den Versuchen diese neuartigen Zielflugzeuge Entfernungen bis zu 16 Kilometer und Höhen bis zu 3000 Meter von ihrer Kontrollstation auf dem Festland bzw. an Bord eines Schlachtschiffes erreicht hätten.

Zwei der Flugzeuge seien bei Übungen abgeschossen worden. Bei den Schussübungen der britischen Luftstreitkräfte in Hendon am Samstag werde eines dieser Fernlenkzielflugzeuge zur Befähigung aufgestellt werden. Beim Fliegen werde es jedoch nicht gezeigt werden. Auch die Einrichtung und der Mechanismus dieser besatzungslosen Flugzeuge werde geheim gehalten.

Kurzmeldungen

Paris. Die „Deuxième“ meldet, wird der neue sowjetische Ministerpräsident demnächst nach Paris kommen.

Paris. Die zweite Volltagung des Kongresses der Internationalen Handelskammer war in der ersten Abteilung der Organisation der Erzeugung und in der zweiten Abteilung der Verteilung gewidmet. Die der Organisation der Erzeugung vorbehaltene Sitzung wurde durch einen Vortrag von Clemens Dammers (Deutschland) eingeleitet.

Rom. Durch königliches Dekret ist das Unterstaatssekretariat für Presse und Propaganda zum Ministerium erhoben worden. Der bisherige Unterstaatssekretär Graf Galeazzo Ciano, der Schwiegerjohn Russolinis, wurde zum Propagandaminister ernannt.

Warschau. Die Beratung des Sejm über das neue Wahlgesetz endete nach einer Dauererörterung erst Mittwoch früh. Neben den Oppositionsparteien sprachen sich auch die Vertreter aller nationalen Minderheiten gegen das Wahlgesetz aus.

Guatemala. Die Volksabstimmung über die Amtsverlängerung des jetzigen Präsidenten Ubico gestaltete sich zu einem gewaltigen Erfolg für diesen bewährten Staatsmann. Nach dem bisherigen Ergebnis wurden 834 163 Ja-Stimmen und 1227 Nein-Stimmen abgegeben.

Lothales

Flörsheim am Main, den 27. Juni.

Wer darf in Jugendherbergen?

Es kommt immer wieder sehr häufig vor, daß derer, die sich auf Fahrt befinden und in Jugendherbergen übernachten wollen, abgewiesen werden müssen, nicht die Berechtigung zur Benutzung der Jugendherbergen haben. Voraussetzung zur Benutzung der deutschen Jugendherbergen ist der Besitz eines Jugendherbergsausweises. Dieser Ausweis wird in nachstehenden Arten ausgestellt:

1. Der Bleibenausweis. Dieser ist für wandernde unter 20 Jahren bestimmt. Er wird ausgestellt von allen Ortsgruppen des Jugendherbergsverbandes direkt von der Gauegeschäftsstelle. Er kostet jährlich 20 Pfennig. Bei Ausstellung sind mitzubringen: Personalausweis und ein Lichtbild.

2. Mitgliedskarte. Um auch Erwachsenen die Benutzung der Jugendherbergen zu ermöglichen, ist die Mitgliedskarte geschaffen. Diese ist durch den beitrags von drei Mark zuzüglich Gauezuschlag zu erwerben. Im übrigen gelten dieselben Bestimmungen wie beim Bleibenausweis. Personen über 20 Jahre, die sich rufsausbildung befinden oder erwerbslos sind, können die Hälfte und den Übernachtungspreis für Jugendliche erhalten.

3. Führerausweis. Übernachtungsgerechtigkeit für alle Jugendverbände, wenn der Führer der Gruppe Führerausweis besitzt. Die Jugendgruppe selbst darf kein persönliches Mitglied beim Jugendherbergsverband näherer Auskunft hierüber erteilen die Ortsgruppenstellen.

4. Familienkarte. Neuerdings wurde die Familienkarte eingeführt. Die Eltern bezahlen dann die Jugendherbergen den normalen Übernachtungspreis, wenn sie mit mehr als zwei Kindern wandern, zahlen die Übernachtungsgebühr für Jugendliche. Diese beträgt 60 Pfennig und für Jugendliche unter 10 Jahren 20 Pfennig. Den Herbergsleitern ist es strengstens untersagt, Wanderer ohne Ausweis aufzunehmen. Jeder, der dafür, daß er sich einen Jugendherbergsausweis beschafft.

Der heißeste Tag des Jahres war der vergangene Dienstag. 34 Grad im Schatten war bis jetzt die Temperatur dieses Jahres. Temperaturen über 30 Grad kommen bei uns nicht oft vor. So stieg im Juli 1892 die Temperatur fast täglich auf über 30 Grad an einem Tag sogar auf 38,2 Grad. Rekordtemperaturen herrschten 1911 (bis 38 Grad), dem letzten Jahr, dann 1928 (35,5), 1929 (33), 1930 (33), 1933 (35 Grad).

Mit dem Schlageterdenkmal befehen wurde Flörsheimer, gewiß eine hohe Auszeichnung. Es sich um den jetzt in Frankfurter Hauptbahnhof tündenden Eisenbahnsekretär, Herrn Fritz Bauer. nannte ist ein geborener Flörsheimer und Sohn des lebenden Herrn Jakob Bauer in der Eisenbahn. Herr Fr. Bauer nahm als 6er Mann an dem Weltkrieg teil. Er gehörte vom Jahr 1919 ab bis zu seiner Entlassung dem Sturmtrupp Rheingold an. Bei der Niederschlagung der Separatistenaufrufe übten Angehörigen der Gruppe ehemals. Kavalleristen gebildete Kollaboranten. „Mitter Fritz“. Mit Herrn Dr. Puppel aus Flörsheim nach seiner Ausweisung an der Spitze der Flörsheimer Gewerkschaften. Später vertrat er die Flörsheimer Gewerkschaften im Reichsbund. Wir gratulieren dem so ehrenvoll Ausgezeichneten Beste!

Die Opelbrücke, die sich in der kurzen Zeit ihres als ein äußerst notwendiger Verkehrsmittel erwiesen hat, wird in Zukunft eine noch härtere Probe erfahren. Nach einer Polizeiverordnung über den auf der Straßenbrücke über den Main bei Flörsheim dürfen in Zukunft Fahrzeuge aller Art, die ein Gesamtgewicht mehr als 9 Tonnen beträgt, die Brücke nicht befahren. Die Umleitung für diese Fahrzeuge führt über Hochheim, Flörsheim, Rüsselsheim, folgt über Hochheim, Flörsheim, Rüsselsheim, nicht gerade idealen Wege an der Hochheimer Hauptstraße (Meggerei Kohl) ist äußerst unattraktiv. Blasse, zumal hauptsächlich nur ganz schwere Fahrzeuge, die bei Rüsselsheim nicht mehr passieren dürfen, diese Straßen befahren werden. Besonders bei diesen durch die Bleichstraße zu fahren. Wir warnen Sie, diese gefährliche Straße nicht leichtsinnig zu befahren, alle Vorsicht walten zu lassen.

Tag des deutschen Liedes. Am vergangenen Sonntag feierte man im ganzen Vaterlande den Tag des deutschen Liedes. Auch der G.B. „Vollslieberbund“ stellte sich in den Dienst dieses Ehrentages. Der Verein traf um 8.30 Uhr im Gasthaus „Zum Löwen“, wo frühliche Weisen in dessen Garten erklangen. Dann ging es in feierlicher Stimmung nach Widen um dort offiziell die Feier und Feier des Tages zu würdigen. Es kamen die Chöre und Volkslieder zum Vortrag, die der Vollslieberbund sein Eigen nennt und wir können sagen, daß der Zweck zur Werbung fürs deutsche Lied voll erreicht wurde. Chormeister Ph. Bih. hinterließ mit dem Vollslieberbund einen sehr guten Eindruck, denn der Chorleiter es sich nicht nehmen, diesen schönen Vormittag im Turnierplatz seine Sängern zu verleben.

Rosen. Lieberall stehen jetzt die Rosen in Blüte und die Natur träumt ihren Hochzeitstraum. Schon im Altertum galt die Rose als die Fürstin, die Königin der Blumen. Sie war das Sinnbild der Jugend und Schönheit und des Wohlwollens der Aphrodite, der Göttin der Schönheit und Liebe geweiht. Die Heimat der Rose ist Zentralasien. Hier fand man sie schon auf Gräbern, die auf 5000 Jahre unserer Zeitrechnung zurückgehen. Die alten Germanen hatten sie angelegt, die mit Heckenrosen eingefast waren. Schon sehr früh pflanzten sie ihren Lieben rankende Rosen ins Grab. Der älteste bekannte Rosenstrauch ist der „tausendjährige Rosenstrauch“ am Dom zu Hildesheim. Seit Jahrhunderten singen die Dichter und Sänger das Lob und Preislied der Blumentönigen.

Schweres Unglück in den Opelwerken. In dem Presssaal der Adam Opel A.G. ereignete sich am Dienstag mittags ein schweres Unglück. Ein etwa 6 Zentner schweres Werkzeug, das in einem Schacht aufgestellt werden sollte, fiel plötzlich auf bis jetzt unbekannte Weise um und schlug die daran beschäftigten Arbeiter. Ein 38jähriger Arbeiter aus Heidenheim kam direkt unter das Werkzeug zu liegen, wodurch er lebensgefährliche Verletzungen und Quetschungen im Gesicht und am Kopf davontrug. Die Nase soll vollständig abgedrückt worden sein. Sein Zustand ist sehr bedenklich. Der andere Arbeiter, der im letzten Augenblick versuchen wollte, das Unglück zu verhindern, erlitt leichtere Verletzungen an Kopf und Rücken, sowie einen Knochenbruch am Arm davon. Beide Verletzte wurden dem Städtischen Krankenhaus Mainz zugeführt.

Aus der Umgegend

Staatstheater Wiesbaden wird Reichstheater.

Wiesbaden, 26. Juni. Wie die Städtische Pressestelle Wiesbaden mitteilt, wird mit dem 1. August 1935 das Wiesbadener Theater vom Reich übernommen. Wiesbaden kommt nach Berlin die zweite deutsche Stadt, die ein Reichstheater besitzt. Das Wiesbadener Theater hat schon eine mehrfache Wandlung erfahren. Abgegeben von den Theaterparaden der Ereignisse seien nur die Veränderungen nach dem Kriege erwähnt. Das ehemalige Hoftheater wurde nach dem Kriege als Nationaltheater bezeichnet. In der Spielzeit 1932-33 wurde das Theater als Nationaltheater bezeichnet. In der Spielzeit 1932-33 wurde das Theater als Nationaltheater bezeichnet. In der Spielzeit 1932-33 wurde das Theater als Nationaltheater bezeichnet.

Bad Ems. (Opferstodbeide am Werk.) Am Sonntagmittag zu einer Zeit, in der nur wenige Kirchenbesucher anwesend sind, wurden in der katholischen Pfarrkirche in Bad Ems zwei Opferstodbeide beraubt. Die in den Händen fest verankerten eisernen Behälter wurden von den Dieben unter Zuhilfenahme kräftiger Werkzeuge erbrochen und vollständig auseinandergerissen.

Meineringhausen. (Vom Blitz erschlagen.) Der auf dem Wege ins Feld befindliche 47jährige Zimmermann Karl Padel wurde von einem Gewitter überrascht und durch einen Blitzschlag getötet.

Marburg. (Leichenfindung.) Bei der Steinwühlung wurde eine männliche Leiche aus der Bahn gelandet. Es handelte sich um einen Mann, der aus Obergießen bei Gießen stammte. Ein Unfall zum Opfer fiel oder sich selbst das Leben nahm, muß noch geklärt werden.

Caubied (Hunsrück). (Auf der Straße erschossen.) Nach einer geringfügigen Auseinandersetzung hat am Sonntagabend der in den 20er Jahren stehende Peter Holz den 21 Jahre alten Erwin Bösch, beide von hier, auf der Straße erschossen. Eine große Erregung bewachte die Bürger. Die sofort benachrichtigte Polizei verhaftete den Mörder und brachte ihn in das Gefängnis nach Weidenheim.



Weltbild (28)

Paolino in Berlin.

Der spanische Schwergewichtsböger Paolino Uezudun ist auf dem Flughafen Tempelhof eingetroffen. Er wird am 7. Juli im Berliner Poststadion gegen Max Schmeling kämpfen. Unter Bild zeigt von links: Fritz Kolau, den Veranstalter des Kampfes, Paolino und seinen Manager Diazabal.

Wiesbaden. Das Opfer seiner Gewissenhaftigkeit wurde der Kaufmann Rood. Er war mit seinem Kraftwagen seitwärts des Waldes gefahren. Vor der Rückfahrt schob Rood seinen Wagen nach der Landstraße, da er befürchtete, der durch die Hitze trockene Wald könnte durch den anspringenden Motor und etwaiges Auslaufen des Benzins in Brand geraten. Auf der Landstraße kam der Wagen ins Rollen, Rood sprang auf das Trittbrett, um die Handbremse in Tätigkeit zu setzen. Dies mißlang ihm jedoch. Der schnell bergab laufende Wagen rannte gegen die Abperrsteine an der Straße und Rood wurde dabei so schwer verletzt, daß er noch am Abend im Krankenhaus gestorben ist.

Elz, Kreis Limburg. Durch Unachtsamkeit bei der Aufbewahrung einer giftigen Desinfektionsflüssigkeit brachte sich eine junge Frau aus Elz in größte Lebensgefahr. Die Frau mußte sich regelmäßig nach der Verlegung ihres an einer anstehenden Krankheit zu Bett liegenden Kindes die Hände mit der giftigen Flüssigkeit, die sie in einer Selterswasserflasche aufbewahrte, die Hände waschen. In Gedanken trank sie aus der Flasche, worauf sie sofort von Uebelkeit befallen wurde. Schwestern aus dem nahen Krankenhaus gaben der Frau als Gegenmittel Milch und Salzwasser zu trinken, und durch Erbrechen gab der Magen das Gift wieder von sich.

Aus diesem noch gut abgelaufenen Vorfall ergibt sich erneut die ernste Mahnung, giftige Arzneien und Flüssigkeiten stets in Flaschen aufzubewahren, die durch ihre besondere Form und vorchriftsmäßige Aufschrift mit Totenkopf den todbringenden Inhalt auffällig als Gift kennzeichnen.

Statt anderthalb Jahre — Freispruch.

Seligenstadt, 26. Juni. Ein Jagdausscher von hier, der seinen Dienst seit 1931 zur vollen Zufriedenheit seines Auftraggebers versieht, war im Jahre 1923 als junger Burde wegen Wilderns bestraft worden. Vielleicht war diese Vergangenheit daran schuld, daß er erneut wegen Wilderns, Tierquälerei und unbefugten Waffenbesitzes angezeigt und vom Amtsgericht Seligenstadt zu anderthalb Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt wurde. Die Berufungsverhandlung vor der Kleinen Strafkammer in Darmstadt führte zu einem ganz anderen Ergebnis. Die Wilderei war dem Angeklagten nicht nachzuweisen, da sich die drei Tatzeugen in schwere Widersprüche verwickelten, eine Tierquälerei

lag nach der Aussage des betreffenden Zeugen auch nicht vor, so daß in diesen Anklagepunkten Freispruch erfolgte. Der unbefugte Waffenbesitz, der tatsächlich bestand, aber vor 1931 lag, fiel unter die Amnestie.

Frankfurt a. M. (Wie man sich täuschen kann.) Ein Anwalt verteidigte dieser Tage einen Angeklagten, der Autos beraubt hatte. Es kam darauf an, ob eines der beraubten Autos offen oder verschlossen geparkt hatte. Der Anwalt führte ins Feld, daß man sich leicht täuschen könne. So habe er tags zuvor beim Verlassen seines Büros geglaubt, einen Schrank verschlossen zu haben. Tatsächlich habe er aber am anderen Morgen den Schrank offenstehend gefunden. Der Verteidiger hatte sich aber nicht getäuscht, denn nach jener Verhandlung erst stellte sich heraus, daß Einbrecher in dem Anwaltsbüro waren, die den Schrank erbrochen hatten, ohne aber nennenswerte Beute zu finden.

Frankfurt a. M. (Leiche eines Reisenden gelandet.) Ein Maschinist der Stautische Griesheim landete die Leiche des etwa 20 Jahre alten Reisenden Rudolf aus Gotha. Ob Selbstmord oder ein Verbrechen vorliegt, steht noch nicht fest.

Darmstadt (SA-Reit- und Fahrturnier.) In der alten Reiterstadt Darmstadt fand ein SA-Reit- und Fahrturnier statt. Es wurden die Teilprüfungen Dressur und Jagdspringen zum Austrag gebracht. Die 32 Teilnehmer, die sich aus acht Mannschaften zu je vier Reitern der acht Stämme der 50. SA-Reiterstandarte Starkenburg zusammensezten, entledigten sich durchweg mit sehr gutem Geschick ihrer Aufgabe. In der Dressur sah man gut hingeleitete Reiter mit guter Einwirkung, und vor allem im Jagdspringen trat ein augenfälliger Fortschritt zum Vorjahre in die Erscheinung, was Oberführer Ude in seiner Kritik auch besonders hervorhob. Im Springen zeigten unsere braunen Reiter zahlreiche gut eingeteilte Ritte.

Bad Nauheim. (Dr. Frid kommt zur Hundertjahrfeier.) In der Jahrhundertfeier von Bad Nauheim wird Reichsminister Dr. Frid als Vertreter des Führers und Reichsfanzlers am Montag, den 1. Juli, persönlich teilnehmen.

Schotten. (Unter dem Hammer...) Das frühere Behrheim und spätere Haus Luginsland, das in landschaftlich reizvoller Gegend bei Schotten liegt und in Wandrerkreisen weithin bekannt ist, wurde in der Zwangsversteigerung verkauft. Das Haus wurde zum Preise von 8000 Mark von der Bezirksparafasse Schotten übernommen.

Gießen. (Rinder- und Kälbermarkt.) Der Rinder- und Kälbermarkt in Gießen war mit 647 Stück Großvieh, 220 Fressern und 152 Kälbern zum Verkauf besetzt. Bei ziemlich lebhaftem Geschäftsgang wurde der Markt geräumt. Es kosteten Milchkuhe oder hochtragende Kühe 1. Qualität 400 bis 520 Mark, 2. Qualität 280 bis 360 Mark, 3. Qualität 170 bis 220 Mark, einhalb bis dreivierteljährige Rinder 100 bis 160 Mark, dreiviertel bis zweijährige Rinder 150 bis 230 Mark, tragende Rinder 220 bis 450 Mark, Kälber bis zu zwei Wochen alt 24 Mark, bis vier Wochen alt 38 Mark, bis sechs Wochen alt 50 Mark per Stück.

Unterlassene Sorgfaltspflicht.

Frankfurt a. M. Das Schwurgericht verhandelte gegen eine 21jährige lungenkranke Angeklagte, die beschuldigt war, ihr uneheliches Kind gleich nach der Geburt vorzüglich getötet zu haben. Die Angeklagte hatte das Kind auf ein Wäschestück unter das Sofa ihrer Manjarde gelegt und hatte sich dann in ein Krankenhaus fahren lassen. Als man nach einigen Stunden auch das Kind nach dort holen wollte, fand man es zwar noch lebend vor, doch starb es auf dem Wege zum Krankenhaus. In der Verhandlung gab die Angeklagte an, sie habe gedacht, das Kind sei tot, denn es habe sich nicht bewegt. Nach dem Gutachten des Gerichts kann es zutreffend sein, daß das Kind sich nicht bewegte; es war nicht reif, aber lebensfähig und hat gelebt. Die Obduktion ergab keine eigentliche Todesursache. Dem Kind hätte man nach der Geburt zum mindesten Wärme angebeihen lassen müssen, statt es frundenlang in der ungeheizten Manjarde unter dem Sofa liegen zu lassen. Bei Anwendung aller Sorgfalt war das Weiterleben des Kindes übrigens nicht garantiert gewesen. Das Gericht verurteilte die Angeklagte wegen Kindesstörung zu zweieinhalb Jahren Gefängnis, hielt den Haftbefehl aufrecht, setzte aber die Vollstreckung aus.

Hauptchriftleiter und verantwortlich für Politik und Lokales: Heinrich Drehsch. Stellv. Hauptchriftleiter und verantwortlich für den Anzeigenenteil: Heinrich Drehsch. Druck und Verlag: Heinrich Drehsch, sämtlich in Pflersheim am Main. D.-R. V. 35. 908. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 12 gültig.

IN JEDER PACKUNG EIN ECHT VERGOLDETER GLÜCKSBINGER

Edelwuchs

3 1/3

MIT U. OHNE

EDELWUCHS

DIE PASSENDE ARMKETTE ERHALTEN SIE BEI IHREM HÄNDLER FÜR 30 PFG.

Neues aus aller Welt

Rechtssträfliches Todesurteil. Das Reichsgericht verurteilte die von dem 23jährigen Johann Haslbeck aus Geisenhausen gegen das Urteil des Schwurgerichts Landshut eingelegte Revision als unbegründet. Damit ist der Angeklagte wegen Mordes rechtssträflich zum Tode verurteilt. Haslbeck hatte seine 17jährige Geliebte, die von ihm ein Kind erwartete, ermordet, indem er das Mädchen erdrosselte und dann auf ein Bahngleise legte.

Beim Wassertöpfen ertrunken. Als der 74 Jahre alte Arbeiter Berthold Breiter von Hechenbach in einem Anwesen bei Neu-Egling (Bayern) damit beschäftigt war, Wasser aus dem Kessel zu schöpfen, verlor er das Gleichgewicht. Als man ihn nach kurzer Zeit vermisse, konnte man aus dem Wasser nur noch seine Leiche bergen.

Verhängnisvolle Verwechslung. In einem Gasthaus in Streitan (Bayern) kauften sich zwei Fortbildungsschülerinnen eine Flasche Selterswasser. Durch einen unglücklichen Zufall wurde den Mädchen eine Flasche ausgehändigt, in der sich Wasserglas befand. Eines der Mädchen machte einen fräftigen Schluck aus der Flasche und erlitt sofort schwere innere Verbrennungen.

Tod im Tanzlokal. Der 30jährige Richard Summer hatte in einem Tanzlokal in Bad Reichenhall Platz genommen. Als seine Freunde vom Tanz an den Tisch zurückkehrten, an dem er saß, wollten sie ihn wecken in der Meinung, daß er schlief. In Wirklichkeit war er vom Herzs Schlag getroffen worden, der seinen sofortigen Tod herbeiführte.

Kind im Entenweiher ertrunken. In einem unbewachten Augenblick fiel das zweijährige Töchterchen von Lauer Schwyer in Reuthof (Bayern), als es die Enten ins Wasser treiben wollte, in den nahegelegenen Weiher. Man nimmt an, das das Kind in dem seichten Wasser so unglücklich auf das Gesicht fiel, daß es erstickte.

Vom Blitz erschlagen. Während eines schweren Gewitters, das über die Gegend von Nu. o. W. (Bayern) niederging, waren Bauern damit beschäftigt, noch rasch einen Teil des Heues heimzubringen. Als die Leute auf den Wiesen weilt, fuhr plötzlich ein Blitzstrahl nieder und traf die Wandwirtsrau Dittlie Heimerl, die auf der Stelle getötet wurde.

Mit dem Motorrad in eine Feuerwehrguppe. Ein Motorradfahrer von Lohrmühle hatte, während die Feuerwehr in Waldeck eine Übung abhielt, von der Absperrungsmannschaft freie Fahrt erhalten und rannte in eine Gruppe von Feuerwehrleuten. Der Spritzenführer und ein Feuerwehrmann wurden leicht verletzt, ein dritter Feuerwehrmann mußte mit einem Schenkelbruch in das Krankenhaus Kemnath (Obersalz) eingeliefert werden.

Ein Schützenfest im Gewittersturm davongetragen. Ein jähes Ende nahm das Schützen- und Fahnenweihfest in der Gemeinde Eyll im Kreise Weiden. Ein orkanartiger Sturm machte das große Hallenfest bis auf die Vorderfront dem Erdboden gleich. Zum Glück befanden sich nur etwa zehn Personen in dem Festzelt, von denen zwei Verletzungen davontrugen.

Mit selbst gesammelten Pilzen vergiftet. Ein in den fünfziger Jahren stehendes Ehepaar in Köln hatte sich von selbst gesammelten Pilzen eine Mahlzeit bereitet, worauf sich schwere Vergiftungsercheinungen einstellten. Hausbewohner, die das Ehepaar in hilflosem Zustande fanden, sorgten für die Ueberführung ins Krankenhaus. Beide schweben in Lebensgefahr.

Vom Blitz erschlagen. Bei Duisburg wurde am Vortage ein 75jähriger Mann, der unter einem Baume Schutz gesucht hatte, vom Blitz getroffen und sofort getötet.

Großfeuer in einem Salpeterlager. In der Nacht brach in einem Raum des Leichter Lagerhauses, in dem 500 Waggons Salpeter lagerten, ein Brand aus, der rasch um sich griff. Im Augenblick standen etwa 50 Waggons Salpeter in Flammen. Die Löscharbeiten gestalteten sich außerordentlich schwierig.

20 Kinder an Typhus erkrankt. In Witten, Kreis Bielefeld, macht sich schon einige Zeit die tödliche Typhuskrankheit bemerkbar, so daß 20 Kinder schwer erkrankt darniederliegen. Zwei Kinder erlagen bereits der ansteckenden Krankheit.

Krefeld, 26. Mai. In dem Orte Herlaer spielten zwei Brüder am Ufer des kleinen Bächchens Dommel Fußball. Dabei stürzte der jüngere im Alter von neun Jahren plötzlich ins Wasser. Der zehn Jahre alte Bruder sprang sofort nach, um den Verunglückten zu retten. Da beide Kinder nicht schwimmen konnten, waren ihre Anstrengungen, gegen die Strömung anzukommen, vergeblich. Nach einem verzweifelten Kampf versanken beide in den Fluten und ertranken.

Neusel gegen Peterfen

Großer Erfolg in London. — Jack Peterfen gibt in der zehnten Runde auf.

Jack Peterfen, der britische Schwergewichtsmeister, brannte seit dem 4. Februar, wo er von dem deutschen Schwergewichtler Walter Neusel (Bodum) in der ersten Runde zur Aufgabe gezwungen wurde, auf eine Revanche. Mit ihm rechnete aber der gesamte englische Boxsport auf ein erfolgreiches Bestehen im Rückkampf. Alles war dazu angetan, um diesen Kampf, der Dienstagnacht in London stattfand, als größtes englisches Boxsport-Ereignis hinzustellen. Das weltbekannte Wembley-Stadion bei London war zu diesem Freiluftkampf durch unzählige Lampen in einer Gesamtstärke von dreiviertel Millionen Kerzen erhellt und bot den über 50 000 Zuschauern von allen Plätzen aus glänzende Sichtmöglichkeiten.

Walter Neusel hatte sich für diesen gewiß nicht leichten Kampf wieder im historischen „Star and Garter“ Hotel in Windsor sorgfältig vorbereitet, wußte er doch zu genau, daß von dem Ausgang dieses Treffens alle weiteren Pläne abhängig wurden. Jack Peterfen mußte diesmal den Kampf in der zehnten Runde aufgeben. Mit diesem schönen Erfolge stehen für den blonden Westfalen neue Kampfoverträge in England und Amerika in Aussicht. Vorerst aber dürfte er auch mit der Börse von London zufrieden sein, konnte er doch als Favorit des Kampfes eine Garantiesumme von 80 000 Mark fordern, außerdem aber ein Drittel der Gesamteinnahme verlangen.

Der Kampfverlauf.

Gleich von der ersten Runde an zieht Neusel mit schweren rechten und linken Haken, aus Halbdistanz geschlagen, los. Er erwischt Peterfen mit seiner schnellen Linken, landet anschließend einen wuchtigen Kopfhaken, der Peterfen bereits in der ersten Runde das linke Auge, seine alte Narbe, öffnet. Die zweite Runde bringt Nahkampf, von Neusel diktiert, der durch schnelle Hakenserien versucht, aus der Berührung seines Gegners Vorteile zu erzielen. Der überaus schnelle Kampf bringt offenen Schlagwechsel. Fuß bei Fuß stehen sich die Gegner gegenüber. Neusels Schläge kommen genauer, haben durchweg das aufgeschlagene Auge Peterfens zum Ziel. Gegen Schluß der zweiten Runde wird der Kampf geradezu dramatisch, als Neusel seinen Gegner mit einer Rechten zum Kinn schwer anschlagen kann, so daß dieser nur wankend seine Ecke erreicht. Die 4. und 5. Runde sieht den Engländer überraschend erholt. Allerdings ist auch Neusel von dem allzu forschenden Tempo etwas angegriffen. Gegen Schluß der fünften Runde wird Peterfen leicht überlegen und landet verschiedene rechte Kopfhaken, die auch bei Neusel Wirkung erzielen. Auch in der sechsten Runde kann Peterfen, der taktisch klug auf Distanz bleibt, gefallen. Doch ist Neusel in der Wirkung seiner Schläge härter, wenn ihm auch in der gleichen Runde noch das linke Auge aufgeschlagen wird. Aber auch der schnelle Engländer zeigt von der siebten Runde ab deutliche Zeichen von Ermüdung. Die harten Herz- und Magenhaken Neusels haben seine Lust vorräde verbraucht. Zwei genau kommende Kopfhaken auf Kinn und linken Kiefer und ein wuchtiger linker Aufwärtshaken werfen Peterfen endgültig von der Entscheidung zurück. Seine Augenverletzung behindert ihn immer mehr in der Sicht, schließlich treibt ihn der Bestialität mit harten Treffern so vor sich her, daß die Frage nach dem Sieger bereits in der neunten Runde gestellt ist. Schließlich hatten die Sekundanten Peterfens ein Einsehen mit ihrem Schützling und gaben in der zehnten Runde den absichtslos gewordenen Kampf auf.

Reichslosterie für Arbeitsbeschaffung

10 Hauptgewinne z. RM. 10000



Der Losverkauf:

Ich will Arbeit schaffen
Ich will in Arbeit sein
Ich will meinen Volksgenossen
Glück bringen.

Machen Sie es sich leichter!

Der Große Brockhaus
hilft Ihnen

Ihr stiller Berater in allen Fragen des
täglichen Lebens

Anregungen für Beruf und Mußestunden

In Kürze von A-Z lieferbar!

Jetzt besondere Bezugserleichterungen

Senden Sie den untenstehenden Abschnitt ein: Sie erhalten dann
unverzüglich Auskunft und eine reich bebilderte Ankündigung.

F. A. Brockhaus · Leipzig C1

Der Unterzeichnete bittet um kostenlose und unverbindliche Übersendung des reich
bebilderten Prospekts über den Großen Brockhaus sowie um Auskunft über die
jetzt bestehenden Bezugserleichterungen.

Name und Ort:

Ort und Straße:

Wer verkaufen will — inseriere!



Die jungen Gemü...

gewinnen durch einige Tropfen
MAGGI Würze ganz befor...

ders an Wohlgeschmack. Verlangen Sie aber
ausdrücklich MAGGI Würze

Bekanntmachungen der Gemeinde Flörsheim

Auf Grund der Minist. Poliz. Vg. über den
der kirchlichen Feiertage vom 19. Mai 1934 G.S. S.
ist das Fest der Apostelfürsten Petrus und Paulus
29. Juni ein gesetzlich geschützter, kirchlicher Feiertag.
daher jede öffentlich bemerkbare Arbeiten verboten.
laufsstellen können offen gehalten werden.

Flörsheim am Main, den 25. Juni 1935.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde: Dr. E.

Kirchliche Nachrichten

Katholischer Gottesdienst

Freitag Herz Jesu-Fest: 6.45 hl. Messe zu Ehren
hl. Herzens Jesu (Kthls.), 6.45 Uhr Amt zu Ehren
des hl. Herzens Jesu

Samstag Fest Peter und Paul, gebotener Feiertag,
tesdienst wie an Sonntagen. In der Schule
Stiftungsamt für die sakramental. Bruderschaft
lette an diesem Tage für den Dom zu Limburg
Nächsten Sonntag ist der Kommuniontag der Frau

Reichsfender Frankfurt a. M.

Jeden Freitag wiederkehrende Programm-Nun
6 Choral, Morgenprach, Gymnastik; 6.15 Frühkonzert;
Nachricht; 8 Wasserstands-meldungen; 8.10 Gymnastik;
Frühkonzert bzw. Sendepause; 11 Werbelkonzert; 11.20
grammanlage, Wirtschaftsmeldungen, Wetter; 11.30
dienst; 11.45 Bauernfunk; 12 Mittagkonzert I; 13
Nachrichten; anschließend lokale Nachrichten; 13.15
konzert II; 14 Zeit, Nachrichten; 14.15 Wirtschaftsmel-
14.30 Zeit, Wirtschaftsmeldungen; 14.40 Wetter;
Sendepause; 17 Nachmittagskonzert; 18.45 Das Leben
18.55 Wetter, Wirtschaftsmeldungen, Programmänderun-
Zeit; 20 Zeit, Nachrichten, anschließend Tagespiegel;
Zeit, Nachrichten; 22.15 Wetter, lokale Nachrichten,
24 Nachtmusik.

Donnerstag, 27. Juni: 10 Sendepause; 10.15
funk; 10.45 Praktische Ratsschläge für Rache und
15.15 Kinderfunk; 16 Kleines Konzert; 16.30 Was
die Zeitschriften des Monats Juni?; 16.40 Eine Rache-
ehe; 18.30 Kunstbericht der Woche; 18.35 Der
Student im Rundfunk; 19 Liebe sei vor allen Dingen
unter Thema wenn wir singen; 20.15 Pfälzische Bauern-
Volksmusik; 21 Stegreifergeschichte; 21.15 Der
Luftspiel; 22.20 Menschen und Landschaft, Kreuz und
durch das Sendebüchlein; 23 Volkslieder.

Freitag, 28. Juni: 10 Sendepause; 10.15
10.50 Praktische Ratsschläge für Rache und Haus;
für die Frau; 16 Kleines Konzert; 16.30 Der Kampf
das Reich; 16.45 Der Kohlenpost, Geschichte einer In-
landschaft; 18.30 Jugendfunk; 18.45 Das Leben
19 Unterhaltungskonzert; 19.50 Volksrate für den
Zweigelpfähr; 20.15 Stunde der Nation; 20.45 Im
heranzug auf dem Grund des Mains; 21.15 Ordre-
zett; 22.30 Sportklub der Woche; 23 Der Graue, Scher-
z.

Samstag, 29. Juni: 10 Sendepause; 10.45
Wunderwelt der Natur; 15 Mensch und Zeit im
des Lebens, Hörfolge; 16 Der tolle Samstagabend;
Die Stadt Rehl, die Hauptstadt des Hanauerlandes;
Stegreifendung; 18.30 Feierabend im Arbeitsdien-
19 Präsidenten- und Paradenmärkte; 20.15 Leipziger
22.30 Tanzmusik zum Wochenende.

Jahrgang 1914

Alle Kameraden des Jahr-
gangs 1914 werden für
Freitag Abend ins Gast-
haus „Zur Eintracht“
eingeladen. Die Einberufer

2 Zimmer u. Küche

gekauft per 1. Juli 1935
oder 15. Juli 1935

Offerten unter D. 45 an den
Verlag der Zl. Ztg.

Große Milchvieh-

Auktion

v. frischmelkenden
und hochtragenden
Milchkühen u. Rindern
aus Ostpreußen u. a.

in Frankfurt a. M. Höchst Kaser-
ne Höchst, vormittags 11.30 Uhr
veranstaltet von der Nutzvieh-
beschaffung e. G. m. b. H. Fim.

Dienstag, 2. Juli 1935
Wieder sehr großer Auftrieb!

Kopfsala

zu verkaufen. Kopf-
sb. mitter
Koffertstraße Nr. 3

Täglich frische

Himbeere

Kurt Hauste

Widenerstraße 36

Große Auswahl

Damen- u. Kinder

Strümpfen

sowie Damen- u. Kinder-
chen, Kniestrümpfe, So-
strümpfe, Herrensocken, a-
telschürzen, Damen- u. K-
derschlüpfen, Herrenwä-
hübsche Dirndlstrümpfe,
und alle Kurzwaren
Sie bei

Fa. Max Flesch

Flörsheim, Ecke Bahnhof

Sie fahren in diesem Wagen auf eigene Gefahr!

NER. Wer ließe sich nicht gerne einmal in seines fremden Wagen ausfahren? Man läßt sich aus Gefälligkeit mitnehmen, und es kostet nichts. Meistens passiert auch nichts. Es kann aber vorkommen, daß doch einmal etwas passiert, daß der Wagen gegen einen Baum oder gegen eine Laterne fährt. In einem solchen Falle unterschätzt man das Unglück nicht zwischen Mitnehmern und Mitgenossen, sondern es kann jeden treffen. Dann ist es billig, daß diejenigen, die gemeinsam die Freude an der Fahrt gehabt haben, auch gemeinsam das Unglück tragen, das jeder kommt für den Schaden auf, der ihm entstanden ist.

So vernünftig und gerecht denken nun nicht alle Leute, und es kommt häufig genug vor, daß derselbe Mann, der gerne umsonst im Wagen seines Bekannten ausfährt, sich diesen seinen Bekannten vor Gericht verklagt, wenn man auf der Fahrt durch einen Unglücksfall ein Schaden entstanden ist. Diese Fälle begegnen so oft, daß sich die Richter von Kraftwagen dadurch zu schätzen suchten, daß sie im Innern des Wagens ein Schild anbrachten mit der Aufschrift: „Sie fahren in diesem Wagen auf eigene Gefahr!“

Das Reichsgericht hat nun in einer eben veröffentlichten Entscheidung ausgesprochen, daß diese Schilder rechtlich keine Bedeutung seien. Denn durch diese Schilder schließe der Wagenbesitzer nur einseitig seine Haftung aus; das er aber nicht, sondern der mitgenommene Freund müsse auch zustimmen.

Nun hat bisher die Rechtsprechung der meisten oberen Gerichte angenommen, daß die Beteiligten stillschweigend über grobes Verschulden hinausgehende Haftung ausüben. Wenn jemand aus reiner Gefälligkeit und ohne Gegenentgelt zu nehmen einen anderen in seinem Wagen mitnimmt, so soll er nur für die Sorgfalt einstehen, die ihm in eigenen Angelegenheiten zuzumuten ist, also nur für grobes Verschulden, nicht aber für leichte Fahrlässigkeit. Die besonderen Umstände des Einzelfalles können natürlich eine abweichende Behandlung rechtfertigen.

Das Reichsgericht hat sich jetzt auf einen anderen Standpunkt gestellt. Es will die Unentgeltlichkeit und den Gesamtschuldenscharakter einer solchen Gratisfahrt nicht genügen. Es verlangt eine besondere Vereinbarung, die die Haftung des Wagenbesitzers ausdrücklich ausschließt. Wenn ich in meinem Wagen jemanden umsonst mitnehmen will, so muß ich mit ihm einen mündlichen Vertrag schließen, in dem ich mich zu sichern, ein sehr umständliches und in manchen Situationen geradezu komisches Verfahren. Dies ist auch der Grund, warum die Einstellung des Reichsgerichts vom nationalsozialistischen Standpunkte aus nicht zu billigen ist. Sie ist formalistisch und lebensfremd. Wir verlangen von unserm Recht und auch von unserer Rechtsprechung, daß sie lebensnah und vom Volke verstanden werden können.

Nach nationalsozialistischer Rechtsauffassung steht im Mittelpunkt alles Rechts der Begriff der Gemeinschaft. Es muß das Recht, welches sich auf das Verkehrsleben bezieht, die Verkehrsgemeinschaft in den Vordergrund der Betrachtung rücken. Die Verkehrsgemeinschaft wird aber durch die Auffassung des Reichsgerichts gefährdet. Denn der Verkehrsfahrer will sich mit Recht nicht der Gefahr aussetzen, daß ihm eine Handlung der Gefälligkeit gegebenenfalls einen Schadenersatzprozeß und dauernde Kosten einbringt. In der Zeitschrift der Reichsfachgruppe Rechtsanwälte „Der Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen, der juristischen Wochenschrift“, 1935, S. 1021, wird gegen das genannte Reichsgerichtsurteil mit folgenden Worten Stellung genommen:

Man muß in der Zukunft vom Reichsgericht eine Rechtsprechung erwarten, die dem nationalsozialistischen

Grundsatz der Verkehrsgemeinschaft gerecht wird. Wie oft hat ein Kraftfahrer, der häufig durch deutsches Land fährt, Gelegenheit und vielleicht auch den Willen, einen Fußgänger in seinem Wagen mitzunehmen und damit ein gutes Werk an einem bedürftigen Volksgenossen zu tun. Angesichts der leichten Rechtsprechung tut er aber besser, jedes Mitgefühl mit anderen Straßenbenutzern aus seinem Herzen zu reißen und die Bitte eines Mitmenschen um Mitnahme im Kraftwagen auszuschlagen. Verständnis wird er dafür schwerlich finden; zu langen Vorlesungen und Belehrungen über die von der Rechtsprechung für diesen Fall verkündeten Rechtsätze wird aber ebensowenig Zeit sein. Das Obdium der Unfreundlichkeit wird stets auf dem Kraftfahrer sitzenbleiben.“

Die Menschen werden älter

Unser Leben währt 20 Jahre länger. — Feststellungen des Reichsgesundheitsamtes.

Eine besonders eindeutige Ehrung des dieser Tage so stark gefeierten deutschen Forschers Robert Koch ergibt sich aus einer Zusammenstellung der Entwicklung der Seuchen in Deutschland, die Regierungsrat Dr. Dorneborn vom Reichsgesundheitsamt vorlegt. Robert Koch und seine Mitarbeiter, so sagt er u. a., haben nicht nur die Erreger der Seuchen entdeckt, sondern auch die Bekämpfungsmassnahmen gefunden. Während im Deutschen Reich von je 1000 Lebenden im Jahresdurchschnitt 1871 bis 1880 27 starben, waren es 1931 bis 1933 nur noch 11. Diese gewaltige Sterblichkeitsabnahme beruht größtenteils auf den erheblichen Fortschritten im Kampf gegen Krankheit und vorzeitigen Tod. Für die Erfolge auf diesem Gebiete spricht auch die durchschnittliche Lebensverlängerung von 37 Jahren um 1875 auf rund 57 Jahre um 1925 und über 60 Jahre in der Gegenwart. Allein die Cholera und die Pocken haben in Preußen im Zeitraum von 1816 bis 1874 insgesamt 379 582 bzw. 165 997 Sterbefälle verursacht. Die Sterblichkeit an Cholera zeigte sogar in den 60er Jahren steigende Tendenz. In den letzten zehn Jahren, von 1925 bis 1934, wurden dagegen an Cholera, Gelbfieber und Pest überhaupt keine, an Fleckfieber 21, an Ausfuch 28 und an Pocken 44 Erkrankungs- und an all diesen Krankheiten insgesamt nur 16 Sterbefälle gemeldet.

Besonders stark zeigen sich die Erfolge auch im Kampf gegen das Rindpestfieber. Im Zeitraum 1816 bis 1874 wurden in Preußen 314 579 Sterbefälle dieser Art gemeldet, d. h. 84,2 und in den Jahren 1871 bis 1874 sogar 88 auf 10 000 Entbindungen. 1932 waren es nur noch 24,7. Besonders stark haben sich die Sterbefälle an Kinderinfektionskrankheiten, Masern, Scharlach, Keuchhusten und Diphtherie vermindert. Fast 14 Prozent aller Sterbefälle des Jahres 1886 wurden in Preußen von diesen Kinderinfektionskrankheiten verursacht, während auf sie im Jahre 1932 im Deutschen Reich nur 1,2 Prozent entfielen. Schließlich verweist der Referent noch auf den beachtlichen Rückgang der Tuberkulosensterblichkeit: Hieran starben in Preußen auf je 10 000 Lebende 1876 noch 31,8 Personen, 1932 nur mehr 7,6 Personen.

Betteln ist gemeinschädliches Verhalten

In dem Abschnitt „Gemeinschädliches Verhalten“ wird in den neuen Richtlinien für das Strafverfahren an erster Stelle das öffentliche Betteln aufgeführt. Der Reichsjustizminister weist in seiner Anweisung an die Strafverfolgungsbehörden darauf hin, daß kein bedürftiger Volksgenosse gezwungen sei, sich durch Betteln seinen Unterhalt zu verschaffen. Wer dennoch bettele, schädige das Deutsche Vaterland und die anderen Völker, indem er ihnen Mittel entziehe und handele zugleich dem Ansehen des deutschen Volkes zuwider. Die Polizeibehörden seien zur entschiedenen Bekämpfung des Bettelunwesens angewiesen. Ihre Bemühungen

sollten aber nur Erfolg haben, wenn sie von den Polizeibehörden tatkräftig unterstützt würden. Der Minister hält es für notwendig, daß im Strafverfahren Strafen verhängt werden, die geeignet sind, das Bettelunwesen wirksam einzudämmen. Geldstrafen würden im allgemeinen wirkungslos sein. Auf eine Anordnung der Unterbringung im Arbeitshaus sei in allen Fällen hinzuwirken, in denen diese Maßnahme zulässig und angezeigt sei.

Ebenso soll einer wirksamen Bekämpfung des Landstreicher- und Zigeunerunwesens, namentlich auch im Interesse der Sicherheit auf dem Land, besondere Aufmerksamkeit zugewendet werden. Die Staatsanwälte sollten bei ihrem Vorgehen gegen Bettler, Landstreicher und Zigeuner nur ausnahmsweise und nur im Einverständnis mit der Polizei von einer Strafverfolgung absehen.

Verbot der Auspflundungen

Kein Fleischverkauf aus Hauschlachtungen.

Im Einvernehmen mit dem Reichsnährstand hat die Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft eine Anordnung erlassen, wonach Fleisch und Fleischwaren aus Schlachtungen, die nicht für einen in der Handwerksrolle eingetragenen Fleischereibetrieb oder für eine Fleischwarenfabrik vorgesehen werden, nur dann gegen Entgelt abgelehrt werden dürfen, wenn das Fleisch und die Fleischwaren aus Rotfleischungen stammen, wenn gewerblich Fleisch und Fleischwaren liefernde Betriebe so ungünstig gelegen sind, daß dem Verbraucher die Versorgung durch solche Betriebe nicht zugemutet werden kann oder wenn das Schlachtoisch eine angemessene Zeit im eigenen Betrieb gehalten worden ist und nicht zu angemessenen Preisen abgelehrt werden kann.

Der Erzeugerbetriebe der Landesbauernschaft Schleswig-Holstein und der Kreisbauernschaften Lübeck und Hamburg wird die auf einer üblichen und einer allhergebrachten Gepflogenheit beruhende entgeltliche Abgabe von Ränderwaren aus Schlachtungen solcher Tiere erlaubt, die eine angemessene Zeit im eigenen Betriebe gehalten worden sind.

Für Verstöße gegen die Anordnung, die am 20. Juni in Kraft tritt, werden Ordnungsstrafen bis zu 1000 Mark angedroht. Die Anordnung gilt für das ganze Reich mit Ausnahme der Gebiete der Landesbauernschaft Westfalen, der Landesbauernschaft Schleswig-Holstein und der Kreisbauernschaften Lübeck und Hamburg sowie des Schlachtviehverwertungsverbandes Ostpreußen, für die Sonderbestimmungen erlassen werden.

Was viele Hundefreunde nicht wissen!

Hunde dürfen keine Geflügelnäsen fressen! Allen Hundebesitzern soll man auch andere Knochen nicht mehr vorsetzen! Für längere Hunde sind weiche Knochen am zuträglichsten. Gib die Knochen dem Hund gefoltert, mische sie nicht unter das Futter, er könnte sie sonst unzerkaut herunterkugeln und sich dabei innerliche Verletzungen zuziehen.

Erneuere das Trinkwasser öfters am Tage! Rohe, namentlich im Sommer, das Hundefutter nicht „auf Vorrat“! Es könnte verderben und dem Hund schädlich werden! Glaube nicht, daß Dein Hund unempfindlich gegen Durchfall, Zug und Kälte sei! Namentlich die edlen Hunderrassen und die Stadthunde sind nicht immer sehr widerstandsfähig und leichter Erkrankungen ausgesetzt. Gib Deinem Hunde ein trockenes, sauberes und warmes Lager! Trockne den Hund gut ab wenn er nass geworden ist, Abreibung mit einem reinen Tuch ist am zweckmäßigsten.

Wenn Dein Hund einen Maulkorb tragen muß, dann Sorge dafür, daß er gut paßt und nicht drückt. Ist Dein Hund nicht gesund, so verwende nicht allzu lange Hausmittel, sondern gehe rechtzeitig zum Tierarzt.

Druckfalten liefert Druckerei H. Dreisbach

Die große Hoffnung.

Roman von Erich Ebenstein.
Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.
Nachdruck verboten.

Fortsetzung.

Jede andere Frau würde es ebenso geworden sein. Sie hätte sie etwa abends nicht mehr spazieren gehen lassen. Der Lagerplatz lag ja hart an der öffentlichen Straße! Und die sie dort gesehen hatten, befanden sich zur selben Zeit am selben Ort.

Ganz lächerlich aber sei es, aus der Bezahlung der Versicherungspolice einen Verdacht gegen Frau Gersdorfer zu ziehen, denn davon habe sie ja gar nichts gewußt! Er habe die rückständige Summe an die Versicherungsgesellschaft abgeschickt, ohne ihr etwas davon zu sagen, als er zufällig zwei diesbezügliche Mahnschreiben im Kontor fand. Denn da sie in ihrer niedergeschlagenen Stimmung sich um nichts mehr kümmerte, mußte er sich notgedrungen auch über die Kontorarbeit machen, die sonst seine Sache war.

Ferdinand sprach wie ein Cicero, obwohl er sich sonst durch Knebegewandtheit auszeichnete. Aber es lag ihm nichts. Es stand ja doch fest, daß das Feuer nicht worden war! Und wer sonst sollte es getan haben? Keiner freilich hatte jedermann. Aber in die Zukunft?

Reinhold? Ferdinand klammerte sich an das Wort und sprach sich heimlich den Kopf darüber. Natürlich hatte Frau Gersdorfer Reinde! Da war ein Fuhrmann, den er kürzlich etwas schroff entlassen hatte, weil er sie belästigte. Dann der Aufseher draußen am Holzplatz, dem er eigentlich alles zuzutrauen. Auch zwei in den letzten Jahren entlassene Kommissen kamen in Betracht, und der neue Verwalter von Hefschs Bräuen, der Ignaz, ein treuer, verordneter Bursche, dem Frau Gersdorfer kürzlich ein paar Ohrfeigen gegeben hatte, weil er die Postkutschen an ihrem Rad mit Rinnover belästigt

hatte. Und so gab es noch manche, die es gewesen sein konnten.

Frau Gersdorfer selbst, die ihre Zimmer kaum mehr verließ, seit man ihr auf offener Straße „Brandstifterin“ zugerufen hatte, wußte nur die Hälfte von dem, was über sie gesprochen wurde.

Aber das und der Umstand, daß man sie zu einem förmlichen Verhör vor den Untersuchungsrichter gerufen hatte, genügt, um sie in Angst und Schrecken zu versetzen.

Ihr Stolz lag am Boden, ihr Selbstgefühl war völlig vernichtet. So weit war es mit ihr gekommen, daß man ihr eine oerartige Tat zutraute!

Nicht genug an der Demütigung, die sie beim Bürgermeister erlitten hatte ... auch öffentlich gebrandmarkt war sie nun!

Was würden ihre Kinder dazu sagen? Wie stand sie nun vor ihnen da? Besonders, so oft sie an Gusti dachte, kramte sie ihr Herz zusammen. Er, der im Punkte ihres so außerordentlich empfindlich war, würde außer sich geraten, wenn er von der Schmach hörte, die durch seine Mutter auf den Namen Gersdorfer gekommen. Er würde sich gar nicht fragen, „hat sie es wirklich getan oder nicht?“ Einfach verwerfen würde er sie.

Nun würden ihm nicht mehr die Tränen kommen. Wenn er von ihr sprach, Anstalten würde er sie aus seinem Denken und aus der Erinnerung und froh sein, daß eine Gemeinschaft mehr zwischen ihnen bestand.

Jetzt erst hatte sie ihn wirklich verloren — ganz — für immer. Und es war nur Gerechtigkeit. Hatte sie ihn verstoßen, bloß weil er nicht nach ihren Wünschen handelte — warum sollte er sich jetzt nicht von ihr wenden, wenn er hörte, daß ganz Schloßhütte sie für eine Verbrecherin hielt?

In den letzten Wochen, wo die Sehnsucht nach ihm sie oft bis zur Verzweiflung quälte, war manchmal der Gedanke in ihr aufgestiegen, einfach nach Berlin zu reisen, sich an seine Brust zu werfen und ihm zu sagen: „Lach, alles verzeihen, Gusti, und einander wieder lieb haben! Ach wäre es ja erst jetzt, wie sehr ich an euch

hänge und daß das Glück nicht dort liegt, wo ich es suchte.“

Auch zu Anchen wollte sie dasselbe sagen. Und Troll — ja sogar diese Beba wollte sie lieb haben, um der Kinder willen. Alles, alles, nur nicht mehr so entsetzt vereinsamt dahinleben.

Nun war es zu spät. Das Schicksal hatte ihr diese Möglichkeit veranweilt. Heute war sie eine Aussätzige, die sich ihren Kindern nicht mehr nähern durfte, und wenn ihr zehnmal das Herz darüber brach.

Diese Erkenntnis lähmte sie und machte sie für alles andere beinahe unempfindlich.

Inzwischen hatte Ferdinand an Anchen und Otto geschrieben und ihnen alles haargenau mitgeteilt, was sich hier ereignete. Er war überzeugt, daß beide sofort kommen würden. Anchen mußte doch längst gesund sein und Ottos Inspektionen vorüber.

Aber statt dessen kamen nur Briefe. Einer von Troll, der sehr erregt schrieb, er sei außer sich über das Vorgefallene und hoffe inbrünstig, daß sich der Verdacht gegen seine Schwiegermutter bald völlig aufläre. So lange dies indes nicht geschehen sei, könne er Anchen keinesfalls nach Schloßhütte lassen, da er als Richter Rücksichten zu nehmen habe. Außerdem könnte Anchen ja der Mutter nichts nützen. Und da sie immer noch leidend sei, habe er ihr von der ganzen Sache nichts mitgeteilt. Ferdinand möge künftig direkt an ihn berichten.

Otto schrieb in ähnlichem Sinne. Auch er war außer sich, auch er mußte als Förster Rücksichten nehmen, und seine Anwesenheit im gegenwärtigen Stadium der Angelegenheit würde der Mutter auch nichts nützen. Erlaube man ihr trotz des schwebenden Verdachts Schloßhütte zu verlassen, so wäre es am besten, das Geschäft rasch zu verkaufen und zu ihm zu kommen. Eine Heimat würde er der Mutter immer gern bei sich bieten.

In Schloßhütte wunderte man sich, daß Frau Gersdorfer noch nicht verhaftet war. Damit hätte es indessen noch gute Wege. Im Gegensatz zum Publikum, das nach dem Sachverhalt urteilt, bildet sich das Urteil des Untersuchungsrichters auf Grund der Tatsachen und Erfahrung. (Fortsetzung folgt.)



Kameraden im Busch

Roman von
Heinrich Weiler

(3. Fortsetzung.)

In dem vorhergehenden Kapitel wird erzählt:

Durch die Diamantenstadt Kimberley schwirrt ein Gerücht, das die ganze Bevölkerung durcheinanderwirbelt: Die Digger Biddle hat und O'Ster haben ein neues Diamantenfeld entdeckt. Gerade hat man sie völlig entrüstet vom Flugplatz ins Krankenhaus gebracht. Vor wenigen Stunden noch lagen sie im der wasserlosen Wüste, dem Verdursten nahe, als sie von einem Flugzeug entdeckt und gerettet wurden. Das Gerücht von dem Fund bringt nicht nur die Stadt in Aufregung, sondern auch die Minenkompanie. Es gibt Diamanten im Überflut, die Preise sind ins Bodenlose gestiegen, durch ein Gesetz soll das Versteuern von neuen Claims verhindert werden. Generaldirektor Haddon will der Sache auf den Grund gehen. Kitty Allister soll ihm helfen.

„Es wird behauptet, daß er im Busch irgendwo einen großen Claim gefunden habe.“

„Biddle hat noch nie was gefunden.“

„Sie kennen den Burschen gut?“

„Biddle ist ein alter Geizhals“, sagt Kitty trocken, „aber sonst ein anständiger Kerl. Schwindeln tut er gewöhnlich nicht. Wenn er sagt, er hätte was gefunden, dann glaubt er's wahrscheinlich selber. Braucht aber darum nicht wahr zu sein.“

„Hm. Wissen Sie, wo er jetzt ist?“

„Natürlich. Im St. Marys Hospital. Mit den beiden anderen Buschläufern.“

„Und wer sind seine beiden Kameraden?“

Kitty zuckt die Achseln. „Nichts Besonderes. Greenhorn alle beide. German. Der eine von ihnen, Billy, ist ein ganz passabler Junge. Könnte einer Frau schon gefallen. Aber vom Diamantenlachen versteht er nicht mehr als das Kamel vom Maschinen schreiben.“

Das Schmunzeln der Direktoren wird stärker. Haddon verschluckt seinen Ärger. „Lassen Sie alle Randbemerkungen, Mr. Allister. Sie sind nicht wichtig. Und der andere?“

„Thomas Hart? Na, das ist 'n ausgelegter Jammerlappen. Schleicht immer so bedrückt herum wie ein Fuchs vom leeren Hühnerstall, blinkt mit den Augen wie eine frange Kuh, spricht wenig, haut nie dazwischen, wenn mal irgendwo eine Bagerlei losgeht. Wundert mich überhaupt, daß er mit in den Busch gegangen ist, und daß good old Biddle sich so eine Gesellschaft ausgelacht hat.“

„Also ist Dieter — wie sagten Sie? — Hart — so etwas wie ein kleiner Heimtücker?“

„Nein“, Kitty denkt einen Augenblick nach. „Das grade nicht. Im Gegenteil. Der Bursche hat was unverdächtig Kluges in den Augen. Noble Gesinnung dazu.“

„Sie halten also auch das Gerücht für unwahrscheinlich?“

Kitty Allister wiegt den Kopf. „Auf das, was die beiden Greenhorns sagen, pflegt ich. Und was Biddle sagt, weiß ich noch nicht. Biddle liegt noch im Krankenhaus. Wenn er raustommt, werd' ich mich an ihn ranmachen und ihm die Würmer aus der Nase ziehen.“

„Ich erlaube Sie darum. Sollte sich die Sache von einem Fund bewahrheiten, so handeln Sie nach Ihren Anweisungen. Sorgen Sie dafür, daß es keinen Run gibt, und schicken Sie den Mann zu mir. Wir kaufen ihm dann seinen Claim ab.“

„Für ein Butterbrot, nicht wahr?“ Kitty schürzt die Lippen. „Biddle ist zwar ein Edel, aber kein Idiot.“

Haddon winkt ab. „Das überlassen Sie ruhig mir, Mr. Allister. In Sachen der schwarzen Börse haben Sie nichts zu berichten.“

Kittys Stirne zieht sich etwas zusammen. „Ist in der letzten Zeit ganz ruhig gewesen. Das wissen Sie ja selbst. Die Bande scheint irgendwie Wind bekommen zu haben, daß wir hinter ihr her sind.“

„Sie haben immer noch keinen Anhaltspunkt, wer der Organisator sein könnte?“

„Nein“, sagte Kitty kurz und bestimmt.

„Wertwändig.“

„Wieo wertwändig?“

Haddon's Gesicht hat einen etwas spöttischen Ausdruck. „Run, ich meine nur: Es ist das erste mal, daß Sie, unsere tüchtigste Agentin, absolut keinen Erfolg zu buchen haben.“

„Ach so. Verstehe. Sie wollen andeuten, ich könnte vielleicht von den Brüdern bestochen sein.“ Kitty ist einen Schritt vorgetreten und spielt wie unabsichtlich mit einem schimmernden Alchender, der auf dem Tisch steht. „Ich will Ihnen mal was sagen, Mr. Haddon. Sie können mir — leid tun! Und die Gesellschaft, für die Sie arbeiten, auch. Ihre Menschenkenntnis ist miserabel.“

Kitty läßt den Alchender los, nickt dem Generaldirektor freundlich zu und geht aus dem feierlichen Konferenzsaal, mit den wiegenden, langausgehenden Schritten des Agens, die an ihr haften geblieben sind als Erbtell ihrer Kindheit im afrikanischen Busch.

„Aber das geht doch nicht“, sagt Direktor Bohun entgeistert, „das ist doch ganz unmöglich.“ Bohun ist der jüngste des Direktoriums. Sprohling einer hochfeudalen englischen Familie und erst vor zwei Jahren nach Südafrika gekommen. Sein Nachbar, der eisgraue Afrikaner Reville, lacht:

„Frech wie ein Biest, die kleine Allister. Aber brauchbar, verlassen Sie sich darauf, lieber Bohun, sehr brauchbar. Unter verehrter Generaldirektor weiß ich, warum er ihr nicht den Laufpaß gibt trotz ihres Mundwerks.“

„Mr. Allister ist unsere tüchtigste Agentin“, sagt Generaldirektor Haddon knapp. Sein Gesicht ist steinern und würdevoll, unendlich erhoben über die Frechheiten dieser kleinen Angestellten. Innerlich aber lacht es in ihm, und die aufgebaute Wut hält noch an, als er eine Viertelstunde später die Sitzung aufhebt und durch die Büros seinem eigenen Arbeitszimmer zuschreitet.

„Rauschmeißeln müßte man das Frauenzimmer“, großt er innerlich. „Lächerlich! Als ob es keinen Ertrag für sie

gäbe? Als ob man nicht andere intelligente Leute finden könnte! — Ich werde die Allister rauschmeißeln“, beschließt Haddon wütend, aber im gleichen Augenblick fühlt er sich unendlich müde, viel zu müde, um seinen Entschluß durchzuführen. O'Reil, Reville, überhaupt alle Herren der Direktion — außer Bohun, dem grünen Jungen — werden dagegen sein, werden auf die Erfolge hinweisen, die die Allister zu verzeichnen hat. Jackson, der Chef der Nachrichtenabteilung wird ihm die Ohren volljammern, wenn er seine tüchtigste Agentin verlieren soll. Ach, es ist so trostlos. Vielleicht... Haddon bleibt stehen und sieht in die Telegramme, die ihm sein Bürochef hinschickt. Aber seine Gedanken sind gar nicht beim Geschäft. Er hört kaum, was der Angestellte ihm da erzählt. „Biddle müßte man sich die kleine Allister jähmen. Wäre nicht übel: Eine kluge Frau, die noch dazu so verteuert hübsch ist wie diese rote Biddle!“ Haddon leidet sich beim Gedanken daran wohlgefällig über die Lippen, aber im nächsten Augenblick überfällt ihn wieder die Muffosigkeit. Hat das überhaupt noch einen Zweck? Wie lange wird er überhaupt noch hier sitzen als Allgewaltiger der Minenkompanie? Einen „Bedollmächtigten“ hat ihm der Trust jetzt schon vor die Nase gelegt in dieser verdammten Angelegenheit mit den Schwarzkäufen. Wenn es ihm, Haddon, nicht gelingt, die Kerle zu fassen und die schwarze Börse aufzulegen zu lassen — dann ade, Generaldirektor! Dann gib's einen Abschied auf grauem Papier.

„Gehen Sie zu Direktor O'Reil damit!“ Haddon gibt dem verwunderten Bürochef die Depeschen zurück und geht ohne Gruß und in der denkbar schlechtesten Laune in sein Privatbüro.

VI.

Ein bißchen verlegen begegnet der alte Biddle den klaren Augen Thomas Harts, die sich vom Bette her auf ihn richten.

„Kimmst mir's übel, Kamerad, was? Bist eben immer noch 'n Greenhorn. Sonst würdest du's begreifen.“

„Was?“



Der alte Digger drückt. „Na, eben das. Woorn wir sprachen. Hab' ich nicht mitgemacht? Haben wir nicht zusammengehalten, wie's sich gehört, auf dem ganzen Marsch?“

„Ja“, sagt Thomas Hart und sieht verloren in die Ferne. „Bis wie die blaue Erde fanden. Da war's aus mit der Kameradschaft.“

„Es ging ums Leben, Kamerad“, verteidigt sich Alte.

„Hänge im allgemeinen nicht dran. Wenn wir den Claim nicht gefunden hätten, mein Junge, ich hätte dir oder Billy verdammt keinen Tropfen Wasser mißgönnt. Ob du's glaubst oder nicht: ich wär' lieber mit freipiert, als daß ich euch allein hätte liegen gelassen auf der verfluchten Durststrecke.“

„Ich glaub's dir, Charly.“

„Na also. Aber nun war doch einmal alles anders. Ich war nicht mehr der alte Bettelad Biddle, sondern ein reicher Mann, Besitzer eines Diamantenclaims. Goddam, ges! Der kann sich nicht den Luxus leisten, unterwegs zu verrecken.“

„Rein. Da läßt man lieber den Kameraden verdursten, als daß man ihm einen Tropfen aus seinem Kanister abgibt“, sagt Thomas Hart bitter.

Die verranzelte Hand des Alten streicht begütigend über die Bettdecke. „Well. Du hältst mich für geizig und für einen gemeinen Kerl, weil ich mich weigerte, Billy mitzuschleppen und allein weitergehen wollte, statt höflich mit ihm zusammen zu verdursten. Wetten, Kamerad, daß Billy umgekehrt genau so gehandelt hätte?“

„Ich weiß es sogar“, sagt Thomas Hart ruhig. „Er war drauf und dran, dir ein Messer zwischen die Rippen zu jagen in der Nacht, bevor wir zusammenklappten.“

„Mir? Da hört doch verschiedene auf“, entrüstet sich der Alte verwundert. „Schöne Kameradschaft! Und du machst mir noch Vorwürfe, daß ich ihn liegenlassen wollte?“

„Ich mache dir gar keine Vorwürfe, Charly. Wir waren alle drei von Sinnen. Ich auch. Wir starren nur auf die Diamanten, und die funkelten so kalt wie blanke Messer.“ Thomas Hart schaudert leise. „Ich hatte selber das Gefühl, daß ich euch beide zu hassen begann.“

Der Alte atmet auf. „Na siehst du, Junge. Das ist eben so, wenn man plötzlich Millionär wird. Da denkt jeder nur an sich selber. Aber nun ist ja alles in Ordnung. Wir sind heil herausgekommen aus der verdammten Durststrecke. Wir können morgen das Krankenhaus schon verlassen. Und, was die Hauptsache ist: Wir sind alle drei reiche Männer.“ Biddles Augen bekommen Glanz. Seine Hand rüttelt an der Schulter des im Bett Liegenden. „Dreißig Jahre, mein Junge! Dreißig Jahre Hundeleben! Und dann ist's auf einmal da! Dann ist man auf einmal Millionär! Hast auch nicht viel vom Leben gehabt. Kalt-

liere ich. Jetzt kannst du heimfahren nach deinem Gemütsbuch in der Brusttasche und 'nen Bombendiamant am Ringfinger.“

„Ich habe keine Freude mehr dran“, sagt Thomas Hart still.

Der Alte wirft einen scharfen Blick auf die Augen der Kameraden, über die sich langsam, schwer wie Schindeln, senken.

„Roch 'n bißchen wackelig im Kopf, was? Noch ganz auf dem Damm? Sieh mal, wenn ich auch mal alter Knacker bin, den die Sonne hier ausgetrocknet hat, verträge immer noch mehr als ihr jungen Greenhorn. Könnte morgen schon wieder aufbrechen in den Busch nach, mein Junge. Sorg, daß du gesund bleibst und wir losziehen können zum Buddeln.“ Biddle steht und streckt die knöchernen Arme, die dünn und lehmig sehen. „So. Und jetzt gehe ich mal rüber zu Billy. er mir auch das Messer... Saujunge, verdammter! Ich trag's ihm nicht nach. Jetzt, wo uns der Claim ist, wo wir alle drei Reiche sind, brauchen wir nicht gegenseitig ins Grab wünschen.“

Und Biddle schlurft in seinen Filzpantoffeln hinüber zum zweiten Saal zu Billy O'Ster.

Thomas Hart liegt ganz still in seinem weißbezogenen Krankbett und starrt mit geschlossenen Augen vor sich.

Recht hat er schon, der alte Biddle. War ein Kamerad unterwegs. Ueberhaupt, man hat zusammengehalten wie Pech und Schwefel, ganz so, wie sich das für drei Männer, die gemeinsam in den Busch ziehen, dann der Tag kam, an dem man die kostbaren Steine rein, auch da noch nicht. Da hat's erst mal einen Indianertanz aufgeführt auf dem Diamantenfeld, das anders ausah als die Sandsteppen ringsumher. Und O'Ster hat sich wie ein Kind gewälzt in dem Sand, der nur Splitterchen, sondern Steine, wirkliche Steine, aber dann auf dem Rückmarsch, da war es gefahren, langsam, ganz langsam. Erst war es ein Schweißperle, wesen, das zwischen ihnen lag, schwer und drückend, jeder seinen eigenen Gedanken nachhing, in denen kein mehr war für die Kameraden. Und aus dem Sand waren Blide aufgelodert, selbstam verhalten, kaum dem denn jeder wandte sich und schnell die Augen wieder wenn der andere ihn ansah.

Marsch in der Sonnenglut. Auf dem Hinmarsch man Zeit gehabt, tagelang gerastet, wenn's zu heiß trieb jeder vorwärts, hastig, überstürzt. Zurück Kimberley, zur Stadt! Den Claim anmelden, große rüstung besorgen, Proviant, um schnell wieder zurück zu men und die Erde zu durchwühlen, die Reichtümer zu die da draußen in der heißen Sonne lagen. Kein Kompaß wußte, wie es gekommen war, daß der kleine Kompaß mehr funktionierte. Bis der Tag kam, da eigentlich Telegraphenlinie nach Bloomfield hätte in Sicht sein müssen und nichts, nichts auf hundert Meilen in der war als Steppe, hart, dorniger afrikanischer Busch.

Da wußten sie es alle drei, daß sie irregegangen waren, daß sie mitten in der Durststrecke standen. Proviant reichte noch. Aber das Wasser, das trug, messen war und nur bis Bloomfield hätte reichen können. So war man auf der Durststrecke marschiert, mit den neuen Kräften ausend, immer vorwärts, immer näher das Ende herandrückte. Entzündete Augen, die zweifelt ausschließen nach Telegraphenstangen oder löchern. Halluzinationen am helllichten Tage. Immer ter werdend das Hämmern in den Schläfen, das in den Ohren, das Zittern der trockenen Lippen. Thomas und Billy auch Kinder waren gegen den in der Sonne aufgewachten alten Digger, luvell wußte das einzelne von ihnen: kam man in zwei Tagen nicht aus der Durststrecke, dann bedeutete das den Tod und unweigerlich den Tod.

Wer in den Busch zieht, muß sich mit dem Gedanken befrieden, nicht mehr zurückkommen. Ist schließlich nicht viel verloren, wenn man irgendwo da draußen statt zurückzukehren in das graue Elend des Diamanten in einem armeligen Bretterhäuschen auf einer Brücke zu liegen und tagsüber in den Straßen herumzulungern. Aber jetzt, gerade jetzt, wo der Elend zu Ende sein sollte, wo sich die Tore der Welt auftaten, wo man im „Majestic“ sich vom Keller des Breakfast der Welt herbeiziehen lassen konnte! Jetzt, jetzt verdursten, wo man reich genug war, um zu baden zu können!

Langsam wuchs aus Abgrundtiefen der Haß aller gegen alle. Die Kameradschaft zerbrach. Kalt und glühend Diamanten wurden die Augen, die argwöhnisch, beobachtend am Nachbar hingen.

Es kamen jene Augenblicke, an die Thomas Hart mit kaltem Entsetzen zurückdenken kann. Wie der Biddle, ein Totenschädel mit grinsenden Zähnen, die Fiasche vom Munde riß, weil er glaubte, daß er Tropfen mehr daraus trinke, als seine Ration ausmachte.

Hätten sie ein Wasserloch gefunden, in dem noch bißchen Naß gewesen wäre, genug für einen aber zu viel für drei, so hätten sie sich gegenseitig zerissen wie Katzen. Run, sie hatten keinen Tropfen gefunden, aber es war dem schlimm genug gekommen. Wenn Thomas Hart wie Billy O'Ster noch Speichel im Munde hatte, er keine Zunge neigen konnte, so fühlte er genau, wie dem Kameraden den Schädel hätte zerhackt, aus haherfülltem Reid über diesen Speichel.

Man schloß nicht mehr nebeneinander wie sonst, suchte sich einen sicheren Lagerplatz aus, möglichst von den andern und gesichert gegen einen Niederfall, lag lieber mit der Hand am Pistolengriff, bereit, niederzujucken, der sich etwa nähern sollte.

(Fortsetzung folgt)